

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Die Bohlwege (Römerwege) im Herzogthum Oldenburg**

**Alten, Friedrich von**

**Oldenburg, 1879**

Die Bohlwege (Römerwege) im Herzogthum Oldenburg

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7357**

Bereits 1816 entdeckte der Oldenburgische Vermessungsbeamte Nieberding den ersten Bohlweg im Lohner Moor, er vermuthete in ihm sofort Spuren der pontes longi. (Siehe Oldenburger Blätter 1817.) Diese Entdeckung wurde indess wenig bekannt, erst die Auffindung des Bohlweges im Bourtanger Moor 1818, von Valte nach Ter Haar, gab den Anstoss zu weitergehenden Untersuchungen.

Die Holländische Regierung setzte eine eigene Untersuchungs-Commission nieder, wodurch die Angelegenheit in die grössere Oeffentlichkeit gebracht, indessen nicht ohne einen Federkrieg zu erregen.

In Holland sowohl, als in Deutschland fand die Ansicht, dass der Valter Bohlweg römischen Ursprunges, sehr lebhaften Widerspruch, man behauptete, diese Bauten gehörten einer viel späteren Zeit an, Franko-Alemannen, Carolingische Zeit u. s. w. wurden aufgeführt. Aus dem Tacitus suchte der eine dies, der andere jenes darzuthun; noch andere suchten aus strategischen Gründen zu beweisen, dass jene angeblichen pontes longi nicht von den Römern herühren könnten, diese seien im mittleren Westfalen gelegen; wieder andere traten dem entgegen und verlegten die Züge der Römer in das nordwestliche Germanien, weit südlicher als unsere Bohlwege andeuten; noch andere behaupteten, manche dieser Einbrüche seien nördlich der Jümme geschehen, besonders wurde diese Meinung für den letzten Zug des Germanicus geltend gemacht. Man liess ihn von Emden über Oldenburg oder von Leer, durch das total unzugängliche Sagterland, südöstlich vordringen, merkwürdigerweise für beide Richtungen, in richtigem Instinkt, auf die Gegend südlich von Vechta, ohne, wie es wenigstens scheint, irgendwie Kenntniss von den Oldenburgischen Bohlwegen gehabt zu haben. In den Oldenburgischen Blättern und auch in Holland fand die Ansicht Ausdruck, dass Bernhard von Galen, der kriegerische Bischof von Münster, jenen Weg 1665 angelegt.



Grosse Autoritäten sprachen sich aber auch schon damals für den römischen Ursprung jener Strassen aus, so u. a. in den Göttinger gelehrten Anzeigen, dem Hannoverschen Magazin und Archiv u. s. w. Hin und her wogte die Fehde, man kann sagen, bis in unsere Zeit. Erst nach wiederholten ernstlichen Untersuchungen ist dieselbe zum Abschluss gebracht, und darf es heute als feststehend angesehen werden, dass diese Moorüberbrückungen nichts anderes sind, als pontes longi der Römer, ob es nun unbedingt die sind, welche Tacitus bei Gelegenheit der Feldzüge des Germanicus erwähnt, oder in anderen Zeiten oder für andere Zwecke angelegte Bewegungslinien, das völlig zur Entscheidung zu bringen, dürfte vorerst wohl nicht gelingen, jedenfalls sind sie in noch weit späterer Zeit benutzt, wie die Münzfunde, welche in der Richtung dieser Wege gemacht, vermuthen lassen.

Die Hauptgründe für den römischen Ursprung dieser Moorüberbrückungen sind:

1. dass der Bau aller bisher zwischen dem Bourtanger Moor und der Weser oder Jade gefundenen Bohlwege von Westen nach Osten, d. h. in genereller Richtung, gebaut sind, mithin also in der Richtung, in welcher die Römer von der Ems aus in Germanien eindringen. Zu bemerken ist ferner, dass da, wo mehrere dieser Wege nahe bei einander, von West nach Ost führen, sie jedesmal convergirend nach Osten, sich östlich des zu überschreitenden Moores treffen. Dies Verhältniss ist sowohl in Holland, als in unserem Lande beobachtet.
2. weisen die auf und in der Nähe dieser Strassen gemachten Fundstücke entschieden auf römischen Ursprung, ferner kommen in der Richtung derselben auf der trockenen Geest, häufig Fundstücke gleicher Herkunft vor.
3. die Bauweise ist im Principe überall dieselbe.
  - a) Die Bohlen sind gespalten und mit dem Beil geglättet, eine Säge ist nicht in Anwendung gekommen.
  - b) Wir finden eine oder mehrere Lagen Hölzer übereinander, manchmal kreuzweis, wo das Moor zu weich, um schon durch eine Lage Bohlen genügende Tragkraft zu gewinnen.
  - c) Die Durchlöcherung der Bohlen ist überall viereckig mit durch diese Löcher getriebenen Pfählchen, wo dies in grosser Ferne von einander nicht vorkommt, sind die Bohlen ausgezahnt und durch diese die Seitenbefestigungspfähle geschlagen (Jethausen pag. 13), oder in ähnlicher Weise zwischen die Bohlen getrieben (Tinnerdose pag. 19, Conneforde pag. 12).



- d) Die eingeschlagenen Seitenpfähle und Langschwellen zeigen eine gleichmässige Bearbeitung.
- e) Die Bohlen sind überall direkt auf das Moor gelegt, wie die unter denselben befindlichen geknickten Pflanzen zeigen; nur ganz vereinzelt, bei besonders schwierigen Stellen, finden sich im Untergrunde Schlengenhölzer (Faschinen).
- f) Die Breite derselben ist überall dieselbe, etwa 3 Meter.
- g) Sie liegen jetzt annähernd gleich tief unter dem Moor, bis 2 Meter im weichen Moor; da wo sie nicht so tief liegen, sind Cultur-Versuche die Ursache. (Abgraben, Entwässern, Brennen.)
- h) Auf und unter den Bohlen finden sich feste Soden, auch Sand, hierüber ist wieder das Moor gewachsen.

Fassen wir die vorstehenden Beobachtungen zusammen, so dürfte daraus erhellen, dass diese Strassen nicht allein von demselben Volke, in sich sehr naheliegender Zeit gebaut sein dürften, sondern dass die Erbauer auch einer bestimmten, wohl ausgebildeten Technik, in entfernt von einander liegenden Gegenden folgten.

Es ist mithin nicht anzunehmen, dass diese Bauten von fern von einander wohnenden, in Sitten und Gebräuchen sehr verschiedenen Volksstämmen, welche eine dauernde gleichmässige militärische Gliederung und Zusammengehörigkeit mit einander nicht kannten, ausgeführt sein sollten.

Eine solche bestimmt ausgebildete Kriegs-Technik und feste Gliederung hatten aber nur die Römer. In welch ausgedehntem Maasse sie dieselben zu handhaben wussten, beweist uns u. a., dass Drusus in 2 Jahren 50 Castelle am linken Rheinufer anlegte, ausserdem jenen berühmten Rheincanal. Germanicus liess sogar im Jahre 15 — 1000 Schiffe erbauen, um damit vom Rhein in die Ems einzulaufen.

Alle auf uns aus dem früheren Mittelalter und späterer Zeit gekommenen Wege-Anlagen sind ganz anderer, weit mangelhafterer Art; ebenso finden wir in der uns überkommenen mittelalterlichen Literatur oder Urkunden dieser Zeit nirgends den Bohlwegen ähnliche Anlagen beschrieben, allein römische Schriftsteller beschäftigten sich damit. Sie werden mithin schon damals vom Moor verschlungen gewesen sein.

Dergleichen mittelalterliche Wege haben wir im Oldenburgischen nicht wenige, sie dienen meistens zur Verbindung der Kirchen mit den weit umliegenden eingepfarrten Ortschaften, andere waren nur und werden noch gebaut, um ein Stück Moor gang- oder fahrbar zu machen.

Ich nenne u. a. die Strassen bei Kroge, die westlich vom Reiherholze nach Holle, die von Ipwege in das Moor führende, und die im Specker-Moor



bei Zwischenahn, welche vermuthlich zur Verbindung von Edewecht und Wiefelstede, der ältesten Kirche unseres Landes, diente, wie die vom Reierholz nach Holle eine Zuwegung nach Hude, dem berühmten Kloster, abgab.

Oben ist gesagt, dass die bisher ermittelten Spuren der Bohlwege in unseren Gegenden generell sämmtlich von West nach Ost gehen; es muss hierzu näher bemerkt werden, dass dieselben, so weit bis jetzt beobachtet, für unseren Nordwesten zwei Hauptrichtungen von der Ems aus hatten, einmal nördlich der Jümme, etwa über Remels in der Richtung nördlich von Westerstede, nordöstlich gegen die Jade, das andere mal, etwa 6 Meilen südlich des obigen Flusses und der Ortschaft Lathen, von der Ems, gegen die Hase und von dort auf dem nördlichen Ufer dieses Flusses, in südöstlicher Richtung gegen Lohne und Brägel, die Moorüberbrückungen des Brägeler Moores treffend, im Verein mit einer Ueberbrückung des Lohner Moores von Südwest nach Nordost, also aus der Gegend nordwärts von Damme, als einer Abzweigung der alten Strasse von der Ems über Quakenbrück gegen Diepholz.

In dieser Richtung sind mancherlei Spuren der Römer gefunden (c. R. auf der Karte), u. a. in der Gegend von Vörden ein Grab, welches eine Mercurius-Statue von Bronze nebst Urnen und Münzen enthielt (Möser). Dieser Fund wurde von dem Fürstbischöflichen Grenzcommissarius General Corfey mitgenommen und ist seitdem verschollen; doch hat sich die Tradition von diesem Funde noch in Damme erhalten. Anderer Funde, welche auf römischen Ursprung deuten, ist weiter unten zu gedenken.

Sind auch in den berührten Richtungen nicht überall Spuren der pontes longi nachgewiesen, fehlen gewissermassen noch Mittelglieder, so dürfte dies zum Theil an den noch nicht genügend durchgeführten Untersuchungen der Moore auf dem linken Ems-Ufer, den Mooren im hohen Huimeling, zum Theil aber auch in der Zerstörung derselben durch die Cultur, sowie im Terrain selbst liegen, welches in der Richtung nach Südost auf dieser Strecke bis nach Brägel meistens festen Boden bietet.

Im Hannoverschen sollen in derselben Richtung östlich von Barnstorf gleichfalls Bohlwege vorkommen, wie denn auch u. a. bei Stolzenau, Kessel (Mittheilungen des Lüneburger Museum-Vereins 1879) und in der Gegend von Wunstorf (Idensen Düendorf) auch Waffen-Funde (siehe v. Stoltzenberg, Gaea 1878) gemacht, welche römischen Ursprung bekunden.

Zu der speciellen Beschreibung der bis dahin hier aufgefundenen Bohlwege (pontes longi) übergehend, beginne ich mit dem nördlichen Zuge derselben, gegen die Jade, und zwar mit dem im Lengener Moor.

Ungefähr 400 Ruthen westlich des einsam gelegenen Wirthshauses Neuengland liegt hart am Moor die Anbauerstelle des Pieper Johans. Hier



endigt die in Frage stehende Strasse, welche in der Richtung von Remels gegen die Oldenburgische Grenze, das Lengener Moor, etwa in der Mitte zwischen dem kleinen Bullen-Meer und der Heerstrasse von Ostfriesland, durchschneidet. In diesem Moor haben die Torfgräber einen Damm stehen lassen, weil ihnen die noch festen Bohlen der Strasse zu viele Arbeit verursachten.

Die abgestochenen Ränder dieses Dammes zeigten eine Anzahl horizontal liegender Balken und Rudera von Faschinen unter ihnen. Ihre Blosslegung wurde vorgenommen.

Nachdem das Moor auf etwa 2 m Länge und 4 m Breite weggenommen war, kam in einer Tiefe von ungefähr  $2\frac{1}{4}$  m der Bohlweg zu Tage, doch fehlten die für die Römerstrassen charakteristischen Längsbalken, Verpflockungen und Seitenbefestigungen, es stellte sich dieser Mangel indess bald als eine Folge der seitlichen Abgrabungen heraus.

In westlicher Richtung, weiter in das Moor dringend, ward in einer Entfernung von etwa 500 m eine Bohrung vorgenommen, an einer Stelle, wo das Moor noch unberührt erschien. Sobald Holz entdeckt, wurde eine noch grössere Moorfläche abgegraben und nun fand sich eine wohl construirte Strasse. Bohle an Bohle lagen, sehr präcis über einander treffend, an einander gereiht, theilweise zweimal gespalten und hie und da mit der Axt bearbeitet, theilweise einmal gespalten, bei Ausfüllung von Lücken war manchmal Rundholz verwandt. Seitenbefestigungen mittelst Längs-Balken und Faschinen, sowie Verpfählungen durch die mit viereckigen Löchern versehenen Bohlen (s. pag. 24) wurden gefunden. Die Arbeit war so vortrefflich, alles lag noch genau in der ursprünglichen Lage, selbst die kleinsten Lücken, durch Krümmung der Bohlen veranlasst, waren mit kürzeren Enden ausgefüllt.

Aus der Lage der bearbeiteten Bohlen liess sich die Richtung, von wo der Bau begonnen sein musste, deutlich erkennen, indem die Kante der östlich liegenden Bohle stets über der westlichen lag; mithin muss der Bau von Westen, d. h. von der Ems aus begonnen sein. Die Richtung der Strasse weiter wurde durch mehrfache Bohrungen und Aufgrabungen auf der Strecke bis ganz in die Nähe der ostfriesischen Grenze erforscht, wobei sich ergab, dass die Strasse von NWW. nach NOO. in schnurgerader Richtung von dem Punkte aus, wo sie die ostfriesische Grenze schneidet, nach Pieper Johans Hause bis an die oldenburgische feste Geest läuft. Es ist dies die geradeste Linie von Remels, dessen Kirche zu den ältesten Befestigungspunkten gehört.

Die Breite der Strasse ist durchschnittlich  $2\frac{1}{2}$ —3 m und liegt  $1$ — $1\frac{1}{2}$  m unter dem Moore, je nachdem dasselbe öfter oder seltener abgebrannt.



Zu beiden Seiten der Querhölzer fanden sich entweder Längs-Balken, etwa 16 cm von dem Rande entfernt, oder auch Längs-Faschinen, erstere sichtlich da, wo der Bau in Folge nasseren Untergrundes zu grösserer Vorsicht aufforderte. Bei den ersteren fanden sich durchschnittlich auch Faschinen als Unterlage, letztere mehr nach den Anlandungspunkten an die Geest, wo das Moor dichter und nicht so tief war.

Einen besonders interessanten Einblick in die Art des Baues bei sehr schwierigen Stellen gewährte die Aufdeckung einer Strecke der Strasse auf Engellands-Moor, etwa 10 Minuten östlich der hannoverschen Grenze.

Dies Moor war augenscheinlich sehr lange nicht gebrannt, es wurden deshalb hier Bohrungen vorgenommen und erst in bedeutender Tiefe von fast 2 m Holz gefühlt.

Trotzdem das Moor sehr nass und zu fürchten war, dass das eindringende Wasser störend einwirken werde, gelang es doch, nachdem genügend Eimer zum Ausschöpfen herangebracht, das planum der Strasse zu gewinnen. Die bloss gelegten Bohlen lagen indess nicht in der geraden Richtung auf Remels, sondern in südlicher Abweichung. Es machte sich daher die Meinung einer Abzweigung geltend; aber alle in dieser Richtung vorgenommenen Untersuchungen zeigten sich erfolglos. Es wurde indess in der Arbeit fortgeföhren, und bald stellte sich heraus, dass man es mit einer sehr sumpfigen Stelle zu thun hatte; es fand sich, dass die Strasse hier nicht allein die doppelte Breite hatte, sondern auch, dass die Balken sich an den inneren Enden im stumpfen Winkel kreuzten, mithin eine bedeutend erhöhte Tragkraft der fast schwimmenden Hölzer erreicht wurde. Als die erste Bohle aufgehoben wurde, entdeckte man eine zweite Lage und zwar in entgegengesetzter Weise gelegt, so dass der Scheitelpunkt des stumpfen Winkels nach Westen lag, während der erste östlich gerichtet war. In dieser Weise fanden sich 5 Lagen zum grössten Theil auf beiden Seiten bearbeiteter Bohlen übereinander; auch waren alle nicht ganz dichten Stellen mit kürzeren Hölzern wohl versehen. An anderen Stellen waren Faschinen verwandt, namentlich unter der untersten Lage wurden deren Reste bemerkt. Unebenheiten waren mehrfach mit Moor-Soden ausgeglichen (vergl. Jethausen pag. 13 und Brägel pag. 22), so dass die Bohlen fest auf einander lagen. Auch die Längsbalken fehlten nicht; sie erschienen hier ganz besonders vorsichtig und gleichmässig bearbeitet aufgelegt und, wie es schien, durch Binden an die Bohlen wieder befestigt.

Von einer Abweichung oder Abzweigung der Strasse war nicht die Rede, die oben angegebene Richtung blieb immer dieselbe; sie wurde westlich bis dahin festgesetzt, wo die Strasse in Folge des Moorbrennens, wie die massenhaft vorgefundenen Holzkohlen zeigten, und der fortgesetzten Entwässerung

ganz zu Tage trat. Hier, wo das Moor schon anfing, sandig zu werden, fanden sich nur noch verfaulte Ueberreste.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich die grosse Gewandtheit und Ueberlegung beim Bau, ein Umstand, der gleichfalls darthut, dass eine gründliche Ausbildung derjenigen stattgefunden haben musste, welche die Strasse erbauet. Diese Gewandtheit und Ausbildung im Strassenbau besass aber in jenen Zeiten wohl niemand anders, als die Römer.

Diese schwimmende Strasse, denn so dürfte sie zu bezeichnen sein, wenn man in Betracht zieht, dass das andringende Wasser nirgends gestattete, zu untersuchen, wie tief das Moor unter dem Bohlwege, und dasselbe noch heute westlich von Moorburg häufig überschwemmt wird, ist von denselben Hölzern erbauet, deren Wurzelstöcke man gegenwärtig überall im Moor beim Torfgraben findet: Erlen, Weiden, Birken, letztere oft noch mit der weissen Borke versehen, auch Kiefern, aber durchaus keine harten Hölzer.

Es ist also wohl anzunehmen, dass die Römer bei ihrem Vordringen von der Ems gegen die Weser auf dichten Bruchwald stiessen und, sich mit der Axt Bahn brechend, nach und nach an der Stelle durch das Bruch drangen, wo die Geest von beiden Seiten sich am meisten nähert, das Bruch also am schmalsten war.

Ein während der oben beschriebenen Arbeiten zufällig hinzugekommener Moor-Arbeiter erzählte, dass er früher einmal weiter oben im Moor gearbeitet und da auch auf Holz gestossen sei. Unter Führung dieses Arbeiters wurde auch diese Angabe untersucht und gefunden, dass 400 Schritt nördlich von dem eben beschriebenen Punkte, eine zweite ganz ähnlich gebaute Strasse existirt convergirend gegen Pieper Johans Stelle. (S. Braegel-Schobrink pag. 22.)

Fundstücke wurden keine gemacht, doch wurde von einem Arbeiter bestimmt versichert, es sei vor Jahren ein kurzes Bronze-Schwert und ein hölzernes Trinkgefäss in der Nähe gefunden. Ob diese Strasse bis gegen die Ems bei Leer führt, ist bis dahin nicht ermittelt, doch möchte der pag. 17 erwähnte Münzfund zu weiteren Untersuchungen auffordern.

Es scheint fast, als ob von den oben bezeichneten Marsch- und Bewegungs-Linien eine Abzweigung in der Richtung auf Oldenburg, also südlich, existirt habe, wenigstens wurde ein ganz ähnlicher Bau als Ueberbrückung des südöstlich von Nord-Edeweicht liegenden schmalen Moorstreifens zwischen diesem Ort und dem Klampbusch von mir aufgedeckt. Eine weitere Entwicklung der Strasse von Remels gegen die Jade glauben wir in der Gegend von Conneforde an zwei Stellen von Süd-Südwest nach Nord-Nordost, und bei Büppel-Jethausen gefunden zu haben. Zunächst 100 m westlich des s. g. Buttersieles bei A. Brumund in einer Länge von etwa 300 m, als Ueber-





gang über die sumpfige Moorniederung der s. g. kleinen Wapel, und etwa 300 m weiter östlich, in gleicher Richtung, wo diese Moorbrücke durch die Begradigung der Wapel, welche westlich im Conneforder Moore entspringt, aufgedeckt worden.

Die am s. g. Buttersiel liegende Strasse lässt sich, wie jene im Lengener Moor durch die Vegetation erkennen. Sie liegt sehr nahe der Oberfläche, da das Moor bereits bedeutend abgegraben, über 3 Fuss, wie der Eigenthümer desselben mittheilte.

Die Breite der Strasse ist auch zwischen  $2\frac{1}{2}$ —3 m. Die Bohlen sind sämmtlich von jüngerem Eichenholz, daher nur einmal gespalten. Die runde Seite derselben ist nach oben gekehrt, sie sind in ihrer ganzen Breite mit Sand überdeckt, ebenso findet sich unter ihnen eine Lage Sand von höchstens 5 cm Stärke, auf dem Moore. Nicht immer fassen diese Bohlen über einander, wo die Hölzer aber über einander fassen, liegt der westliche Stamm stets unter dem östlichen. Drei Längsschwellen, welche manchmal etwas abgeplattet erscheinen, tragen die gespaltenen Stämme, jene sind durch etwa 20 cm von den äusseren Rändern des Weges entfernte, zwischen den Bohlen eingetriebene Eichen-Pfähle an einer Seitenverschiebung gehindert.

Eine der Längsschwellen liegt in der Mitte des Weges, die rechts und links befindlichen etwa 1 m von der mittleren entfernt.

Diese Stämme sind durchgängig nur oben behauen, von Eichenholz, und stossen hart vor einander. Ihre Länge ist verschieden.

Unter den Längsschwellen fand sich noch ein diagonal liegender Balken, welcher, wie es schien, dieselben in schräger Richtung mit einander verband.

Diese Strasse ist auf der ganzen Strecke durch wiederholte Grabungen untersucht. Ueberall zeigte sich eine gleiche Bauweise, nur da, wo die sumpfigste Stelle des, gegenwärtig vollkommen entwässerten, Moores auch jetzt noch war, (etwa 40 m östlich des ersten Einschlages) lagen mehrere Reihen Bohlen übereinander fassend, auf einander. Nicht weniger als 10 Längsschwellen tragen dieselben. Die Deckplanken schienen etwa 1 Fuss länger gewesen zu sein, ihre Verschiebung wurde durch besondere als Widerlager schräg gegen sie gerichtete Stämme, verhindert. (S. Lengener Moor pag. 10.)

Im Volksmunde heisst dieser Weg de Römerstrate, wie von dort wohnenden Landleuten versichert wurde.

Nordnordöstlich des s. g. Buttersieles erreicht man in einer Entfernung von nahezu 1100 m die Wapel, 100 m westlich der hier befindlichen Brücke ist bei der Begradigung der Wapel, welche dort noch vor 25 Jahren eine sehr sumpfige Niederung bot, die meistens unter Wasser stand, eine eigenthümliche Art Ueberbrückung gefunden.

Es stehen nämlich dort auf  $2\frac{1}{2}$  Fuss Entfernung von einander 3 Pfähle, welche sich rechtwinkelig quer über das alte Flussbett auf alle 3 Fuss wiederholen, auf eine Tiefe von reichlich  $1\frac{1}{2}$  m, ihrer ganzen Länge nach, eingerammt. Diese Pfähle haben eine Breite von  $20\frac{1}{2}$  cm und eine Dicke von 6 cm. Nach unten sind sie mit einem ziemlich stumpfen Hauinstrument zugespitzt.

Der Kopf der Pfähle ist ausgezahnt, so dass in dieselben ein Querbalken von 14 cm Stärke in  $\square$  gelegt werden konnte.

Diese Pfähle wurden auf der ganzen nahezu 180 m langen, zu überbrückenden Strecke einen Meter unter dem Moor gefunden.

Es könnte auffallen, dass die Tragebalken über diesen Ramppfählen nur einmal gefunden, wenn indess erwogen wird, dass seit vielen Jahren, wie der Besitzer (Heinen) jenes Grundstückes versicherte, seit Grossvaters Zeiten, sehr viel Holz von dieser Stelle geholt, ja er selbst noch vor nicht langer Zeit ein ganzes Fuder dort weggefahren, so kann es nicht wunder nehmen, wenn nur einmal ein solcher Tragebalken gefunden wurde, noch weniger aber, dass die Deckbalken ganz fehlten, da für diese auch das Hochwasser noch Gefahren mit sich brachte.

Bei dem Fehlen dieser wichtigen Objecte und allen weiteren Fundstücken kann es Zweifeln unterliegen, ob diese Ueberbrückung als ein Werk der Römer angesprochen werden darf, wenn auch die ganze Lage derselben, zwischen den Strassen von Neuengland und der jetzt zu besprechenden Strasse von Büppel-Jethausen, sowie die Tradition wesentlich dafür sprechen.

Diese schon erwähnte Strasse, Büppel-Jethausen, überbrückt das Jethausener Moor in seinen nördlichen Ausläufen. Oestlich von Büppel überschreitet sie das Spekels und Streekmoor in einer Länge von 250 Ruthen in etwas nach Nordosten gewandter Richtung und landet an der s. g. hohen Gast bei Jethausen, einem in das Moor vorspringenden ziemlich steilen Geestrande, dessen jetzt abgegrabene westliche Böschung mit Steinen belegt gewesen sein soll. Wo der feste Boden, gegenwärtig s. g. Grün-Moor, Grünte (Wiesen), anfang, hört der Bohlweg auf.

Die Untersuchung begann an der nördlichen Seite des Dammes, welchen das zum grössten Theil bereits cultivirte Moor durchschneidet. An einer noch nicht cultivirten Stelle wurde zunächst die ganze Breite der Strasse und der Länge nach in westlicher Richtung etwa 2 m ganz frei gelegt, so dass es dadurch ermöglicht wurde, eine völlige Ansicht derselben zu gewinnen. Fig. 1. Die Strasse lag nur 0,50 bis 1 m unter dem Moor, indess ist zu bemerken, dass bereits Abgrabungen stattgefunden hatten. An dem Punkte, wo sie von dem Moor des Chaussee-Aufsehers Speckels, am Westende, wieder in das hohe Moor tritt, um alsbald an der Geest zu enden, liegt sie 2 m unter demselben.

Die zu dieser Strasse verwandten Bohlen bestehen durchgehends aus gespaltenen ziemlich starken Eichen. Ihre Breite beträgt bis zu 40 cm. — Dieselben sind sämmtlich keilförmig, ein Zeichen, dass mehrere aus einem Stamme <sup>(gegen den Kern)</sup> gespalten. Es wurden die dicken Kanten allemal auf die dünnen gelegt, so dass die Bohlen etwa 4—5 cm übereinander fassen. Die hierdurch entstandenen Unebenheiten waren mit Haidplaggen und Sand (Conneforde pag. 13) ausgefüllt.

Wo die Bohlen zu schwach schienen, oder durch schiefes Spalten ein Loch entstanden, fand sich eine andere Bohle untergelegt. Die Bohlen selbst lagen auf Längs-Schwellen verschiedener Länge und in einer Stärke von etwa 10 cm in gleichmässiger Entfernung von  $1\frac{1}{2}$  m von einander. Bei der zuerst gemachten Aufgrabung (Fig. 1) zeigten sich keine Seitenbefestigungen wie der Durchschnitt (Fig. 2) zeigt, wohl aber fanden sich Bohlen, welche an den Stellen, wo sie auf den Längs-Schwellen ruheten, noch eingepfalzt sind, wodurch die Seiten-Verschiebung gehindert wurde, während die Seitenbefestigungen bei den anderen Untersuchungen (Fig. 3, 4 und 5) sich überall fanden und zwar in der Weise, dass in die Längsschwellen (siehe Figur 5) ein Ausschnitt gemacht, und ein entsprechender in die Bohle; durch diese wurde der Pfahl getrieben, so dass ein zur Seiteweichen der Bohlen gehindert wurde. Diese Pfähle wiederholen sich in wechselnder Weise, ziemlich genau alle 3 m.

Bemerkenswerth ist, dass hier die Längs-Schwellen an der äusseren Kante der Bohlen liegen, während sie bei (Fig. 1) den zuerst aufgedeckten Stücken etwa 25—30 cm von den Enden der Bohlen entfernt gelegt sind. Bei Aufnahme der Bohlen zeigte sich hier mehrfach eine Verstärkung derselben durch Unterlage von Schlengenhholz, Lücken <sup>(wie es schien für Bewegungen wohl in älterer Zeit)</sup> (waren hier und da mit Rundholz, namentlich Birken-Stämmen, an denen noch die Rinde erhalten, ausgefüllt.

Der Bau zeigte sich noch so fest, dass man wohl hätte wagen können, diese Moorbrücke noch heute mit Fuhrwerk zu überschreiten; recht deutlich erkannte man hier die erhaltende Einwirkung des Moores. Die anliegenden Anbauer benutzen die Bohlen seit Jahren zum Bau von Ställen, oder als Deckholz auf den Balken in Scheunen. Als ein werthvolles Beweisstück ist hier der Fund einer 67 gr wiegenden Bronze-Speerspitze zu erwähnen, welche 95 Schritt südlich dieses Weges, an dem Punkte (Menkenbusch), wo ehemals eine gleiche Strasse gelegen hat; dieselbe ist denjenigen aus dem inneren Sannium ausserordentlich gleich. Bei dieser Gelegenheit dürfte daran zu erinnern sein, dass 1850 bei Jever am Prinzengraben beim Ausgraben von Grand 5000 römische Münzen aus der Zeit von 69—81 nach Christ. gefunden wurden.

Nachdem in dem Vorstehenden diejenigen Spuren der pontes longi behandelt sind, welche bis dahin als die nördlichst belegenen angesehen werden

dürfen, gehe ich zu derjenigen über, welche aus der holländischen Provinz Drenthe kommend, bis unweit der hannoverschen Grenze verfolgt ist.

Die erwähnte 3½ Meilen langè Strasse, vom Volke romainische Brug genannt, welche bei Valte, in dessen Nähe noch Spuren eines römischen Lagers sein sollen, die sumpfigen Moore der Müssel-Aar überbrückte, hält nordöstliche Richtung ein, bis sie über dieses Flüsschen geht und sich östlich wendet, überschreitet dann die Ruiten-Aa und endet unweit Terhaar auf festem Boden. (S. das Nähere Janssen, Drenthse Onelheiden pag. 66 u. ff.)

Nach den gütigen Mittheilungen des Herrn Oberamtsrichters Frye ist diese Strasse durch das Ruitenbroker Moor fortgesetzt gewesen, wurde aber bei Gelegenheit der Colonisation dieses Moores, welche 1788 begann, nach und nach zerstört. Für die mit bitterer Noth kämpfenden Colonisten war dieser Bohlweg eine wahre Fundgrube, nicht allein als Brenn-, sondern auch als Nutzholz. Die Bohlen waren etwa 10 cm dick, 29—54 cm breit und 2,75 m lang, auf s. g. Längshölzer gelegt; sie begann nahe der holländischen Grenze an der sandigen Höhe des Linteloh.

Sehr wahrscheinlich führte sie von da gegen Altenberge und Dankeren, wo sie die Dünen, welche bis an die Ems bei Haren laufen, erreicht.

Wie wir aus den zahlreichen Münzfunden, welche in der Gegend von Assen gemacht wurden, erschen (Janssen Drenthse Oudheiden) standen die Römer jedenfalls, bis in später Zeit mit den Bewohnern in lebhaftem Verkehr.

Es wurden

1. Im Jahre 1839 in einem Acker, der aus Sand mit Moor vermischet bestand, 350 silberne römische Münzen (Denare) von M. Aurelius Antoninus, Faustina, Aurelius, Verus und Lucilla gefunden, dann 2 zu Deursen, Gemeinde Rolde (Drenthe) eine goldene Münze vom Kaiser Constantin, 4. zu Giethen (Drenthe) 3 Denarien von Trajan, Antonin und Faustina; 5. zu Ext, in demselben Hügel, worin ein Hünenbett gelegen ist, ein Denarius von Antoninus; 6. zu Beilen (Drenthe) eine goldene Münze vom Kaiser Valentinian; 8. zu Hooerveen (Drenthe) ein Pfenning von Gordian; 9. bei dem Fort Burtange im Jahre 1815 vier römische Münzen, darunter eine von Galba. Letztere lagen am Ende eines mit der Valter Brücke übereinstimmenden (?) hölzernen Fusspfades. Wenn, soweit uns bekannt geworden, hier auch keine Münzen gefunden, welche in die Zeit des Germanicus hinaufreichen, und auch anzunehmen ist, dass dieselben auf anderen Wegen, als durch Ansiedler und Heereszüge in jene Gegenden gekommen, so zeigen doch auch wieder andere gerade in dieser Gegend bei Rolde und Nordbarge in Gräbern gemachte Fundstücke, dass die Römer hier sesshaft waren. Zieht man zu Obigem in Betracht, dass die Bauart der Moorüberbrückung von Valte allen übrigen erwähnten gleich-



so darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass dieselben Baumeister, welche diese ausführten, auch jene erbauten.

Zu Rolde bei Assen wurden gefunden:

1. ein bronceenes Pallasbildchen, gut ausgeführt, 0,065 m hoch;
2. zu Nordbargen, Gemeinde Emmen (Drenthe) südlich von Valthe
  - a) ein Mercurius von Bronze, hoch 0,11 m,
  - b) ein rundes Fussstückchen von Bronze, vermuthlich zu dem Mercuriusbilde gehörig,
  - c) eine sitzende Juno von gelber gebrannter Erde, hoch 0,13 m,
  - d) Brustbild einer Göttin, von Erde wie die Figur litr. c,
  - e) Köpfehen einer Göttin, ebenfalls von der Art wie c,
  - f) Obertheil einer Venus Proserpina, auch von der Art wie c,
  - g) ein Frauen-Brustbildchen von einem sich umarmenden Paar, wie c,
  - h) Torso eines sitzenden Kriegers von derselben Erde wie c, hoch 0,13 m.

1846 fand Janssen daselbst: a) einen bronceenen Griff von einem Dolche oder Messer, b) ein Frauen-Gesicht von gebrannter Erde. 1847 wurde im Moor bei Leggeld südwestlich von Assen 0,75 m tief, ein aus Granitstücken zusammengesetztes Kellerehen und darin ein steinernes Bild einer liegenden Nymphe in halber Lebensgrösse gefunden, ebenso im Moor bei Valte 0,75 m tief eine Scheibe mit einem Loch in der Mitte, worin, wie der Finder angab, eine Büchse von Eichenholz steckte. Janssen hält diese Scheibe für ein Rad von einem römischen Karren.

Die Hannoversche Zeitung 1856 Nr. 110 und 300 erwähnt noch, dass bei dieser Moortüberbrückung zwei runde eingekerbte Mühlensteine, zwei Fuss im Durchmesser, wahrscheinlich einer Handmühle angehörig, sowie ein Paar Halbstiefeln (caligae) gefunden seien, ausserdem zeige die Umgegend der Moorbrücke unverkennbare Spuren alter Lagerplätze.

Dürfen wir dies Letztere als richtig beobachtet annehmen, so möchte bei dieser Gelegenheit auf die Lagerplätze von Garren und Marren bei Löningen, nebst den in letzteren gemachten Funden hinzuweisen sein, ebenso auf die Funde von Bunnen und Nieholt. (S. Bericht des Oldenburgischen Landesvereins 1875—76.)

Nachdem wir im Vorhergehenden die Fundstücke römischer Art, welche in der Gegend von Assen, an dem Bohlwege und südlich von Valte aufgezählt haben, gehen wir zu denjenigen über, welche östlich desselben auf deutschem Boden gemacht wurden. 1842 bei Lintloh, Gemeinde Ruitenbrock, gegen 300 römische Silber-Münzen aus der Zeit vor 54—180 nach Christ., Denare von Nero, Vitellius, Vespasian, Domitian, Nerva, Hadrian, M. Aure-

lius, Antoninus, Faustina jr., Trajan, Faustina und Sabina gefunden, und zwar in unmittelbarer Nähe einer Stelle, wo, wie oben gesagt, früher Balken und Bohlen gleich denen der Valter Brücke angetroffen waren. 79 der Münzen besitzt Herr Frye.

2. Bei Dunebarg soll gleichfalls ein bedeutender Münzfund gemacht sein, doch fehlen genauere Angaben.
3. Desgleichen bei Landegge drei Goldbracteaten von 2,964 bis 4,626 gr Gewicht (Thiemig).
4. Bei Fullen, Pan mit Syrix, welcher gegenwärtig eine Zierde des Provinzial-Museums zu Münster ist.

Dieses Figürchen, welches im Anfange unseres Jahrhunderts beim Fällen einer Eiche unter deren Wurzeln gefunden wurde, ist 10 Zoll hoch und wiegt 2 Pfd. 22 Loth.

Die rechte vorgestreckte Hand hält die Syrix, an den Schultern hängt das Fell, Kopf und Hörner des Bockes liegen auf der linken Schulter. Auf der rechten scheinen die Füße des Thieres zusammengeknüpft. Das Haupt des Pan ist mit einem Kranze geschmückt, das Haar hängt lang und leicht gewellt über dem Rücken und bis auf die Schultern.

Der ganze Ausdruck der Figur, deren linkes Knie etwas gekrümmt, ist sprechend, wie besonders die Bewegung der Linken andeutet, der leicht gekrümmte nach vorn sich bewegende Arm, zeigt die offene Hand nach oben, auch der Mund erscheint redend. (S. Felsberg, Deutsche Alterthümer 1819.)

5. Bei Bingham, gegenüber Leer, 15 Silber- und 3 Kupfer-Münzen, etwa 2,25 m tief im Klei, aus den Jahren 139—2 v. Chr. (S. Zeitschrift d. hist. V. f. Niedersachsen 1864 pag. 353.)

Ueber Landegge möchten wir noch hinzufügen, dass es eine grössere Aufmerksamkeit zu verdienen scheint, als ihm bisher geworden, nicht allein, weil manche in dem dort bis dicht an das Ufer des Flusses stossenden, mächtigen Wällen, Reste römischer Kriegsbaukunst erkennen wollen, sondern auch der geographischen Lage wegen.

Dort ist nämlich nicht allein so ziemlich der schmalste Punkt des Burtanger Moores in westlicher Richtung, sondern es stösst auch die Geest hier bis an die Ems. In der Nähe südlich gehen drei Furten durch die Ems, und zwar bei Haren, Brok und Rahmühlen, auf einen Raum von etwa  $\frac{3}{4}$  Meilen.

Ich erwähne diesen Umstand, der bisher nicht beachtet, besonders, weil es dadurch erklärlich scheint, warum von römischen Schriftstellern eines Brückenschlages für die aus Holland kommenden römischen Heerestheile nicht gedacht wurde, und doch wird diese Thatsache stets als ein sicheres Beweis-



mittel aufgeführt, dass die Römer die mittlere Ems nicht überschritten, sondern erst etwa bei Rheine. Eine Dünen-Reihe zieht sich am rechten Ufer derselben nördlich, welche mit dem Hengstberge in die Timmer Dose abfällt; diese aber wird wiederum von einem Bohlweg gegen die Sprakel-Düne überbrückt.

Bemerkt zu werden verdient noch, dass ausser einem Münzfunde bei Sögel (Herrenstedt) aus der Zeit von Hadrian-Antonin 117—161 zwischen dem Bohlwege bei Timmen und der Jümme bisher keine Gegenstände römischen Ursprungs gefunden zu sein scheinen. Es ist dies in sofern bemerkenswerth, als daraus zu schliessen, dass die Römer auf dieser weiten Strecke, vor dessen Mitte etwa Bourtange liegt, das rechte Ems-Ufer nicht betreten haben.

Nach den vorliegenden Beschreibungen resp. Zeichnungen von den Bohlwegen in Holland gleichen dieselben den bisher beschriebenen vollkommen, abgesehen von unbedeutenden Abweichungen, wie z. B., dass an manchen Stellen mehrere Bohlen übereinander liegen, oder statt 2 Längsschwellen deren 3 vorhanden, was beides bei den hier im Lande gefundenen, gelegentlich auch vorkommt, wohingegen sich dieselbe Art der Seitenbefestigung durch eingeschlagene Pfähle findet. Die aufgelegten Bohlen zeigen hie und da auch Falze, um die Seitenschiebung zu verhindern, wie wir sie bei Jethausen gefunden. Allein die Construction der Timmer Dosen-Strasse weicht insofern von den der übrigen ab, als Seitenbefestigung der Bohlen fehlt, wohingegen zu beiden Seiten ein Graben gezogen gewesen zu sein scheint, ein Umstand, welcher geeignet, das Moor wegen der Wasserentziehung zu festigen.

Nachstehend gebe ich die Beschreibung dieser Strasse, welche ich der Freundlichkeit des Herrn Amtsvogts Buchholz in Lathen verdanke.

Der Bohlweg in der Timmer Dose, 1860 entdeckt, hat, wie die von mir angestellte Untersuchung ergeben, eine Länge von pr. pr.  $\frac{2}{3}$  Meile, ist überall 2,75 m breit und erstreckt sich in gerader Linie von Westen nach Osten quer durch das Timmer-Sprackler Moor; sie besteht fast ausschliesslich aus Bohlen von Eichenholz. Dieselben haben eine Dicke von 0,5 bis 0,7 cm und sind von verschiedener Breite, einige von 0,7 bis 0,12 andere bis zu 0,38 cm. In der Regel liegen dieselben in gerader Linie 5—6 cm übereinander fassend, so dass die westliche Bohle unter der östlichen liegt. An den meisten Stellen haben dieselben an beiden Seiten eine Bohle von der angegebenen Grösse zur Unterlage, auf welcher sie mit den Enden aufliegen, an anderen Stellen dienen mehrere Bohlen als Unterlage.

Das sämmtliche Holzwerk der Brücke liegt, um in der Zimmermanns-Sprache zu reden, kalt auf- und nebeneinander, unmittelbar auf dem alten Boden, wie aus dem noch erhaltenen Gras und Haidekraut unter den Bohlen hervorgeht.

Kein Pflock oder Bindemittel ist an demselben zu finden, dasselbe ist überall nur roh bearbeitet und nicht mit der Säge geschnitten, vielmehr scheint dasselbe gespalten und an der oberen Seite abgeplattet zu sein. Diese Abplattung ist indess mit vieler Sorgfalt geschehen, indem fast alle Bohlen an der oberen Seite eine durchaus ebene Fläche haben. Der Bau macht nicht den Eindruck eines Provisoriums, er ist ein solider mit vieler Sorgfalt ausgeführter.

Die Brücke selbst befindet sich zwischen Anhöhen, welche pr. pr. 26 bis 30 m über dem Meeresspiegel sich erheben; die eine Tinner-Hengstberg genannt, erstreckt sich vom rechten Emsufer bis nahe vor die Brücke; die andere, Sprackler-Döhne genannt, über den ganzen Hümmling und weiter östlich hin sich erstreckend, liegt dieser gerade gegenüber, die Brücke bildet die Verbindung zwischen beiden.

Von der Emsmündung ab bis hierher findet man keine derartigen Höhenzüge, sondern überall nur Niederungen. Unten am Fusse des Hengstberges laufen zwei durch eine Niederung sich hindurchziehende Sanddämme, welche noch als solche deutlich zu erkennen, der eine aus Südwest, der andere aus Nordwest kommend, in einander und ziehen sich dann vereint zur Brücke hin.

Es ist besonders darauf aufmerksam zu machen, dass die Linie der auf der trockenen Geest gefundenen Römerspuren nicht allein von Nordwest nach Südost zeigt, sondern mit geringen Abweichungen sich zwischen den einzelnen Abtheilungen der Bohlwege befinden.

Abgesehen von den bereits erwähnten auf dem linken Emsufer vorgekommenen römischen Funden haben wir hier noch zu verzeichnen, das östlich von Meppen bei Bokeloh an der Haase liegende Castell, (S. Hölzermann, Localuntersuchungen, Die Kriege der Römer und Franken etc.) die Weckenburg. Ferner wurden bei Herzlake (Gegenstände von Bronze), sowie bei Löningen (Bronze und Münzen) und weiter östlich bei Nieholt (Kessel), bei Bunnen (Bronze-Knaben-Figur), welche an den Fund von Fullen erinnert und Böen (Kessel) sehr entschiedene Spuren der Römer gefunden. Besonders wichtig sind die Funde römischer Feldkessel bei Boen und Nieholt, sowie die merkwürdigen Lager von Garel und Marren nebst den dort gefundenen sehr schönen römischen Bronze-Figuren und einer Münze des Maxentius u. s. w., wie auch die bei Bunnen entdeckte nackte Figur eines Knaben.

Diese Dinge sind zumeist geeignet, die Etappen anzudeuten, da sie nicht zu denen gehören, welche als zufällig verloren oder dergl. angesehen werden können. (S. Bericht des Oldenb. Landesvereins 1875—1876.)

Auch bei Märshendorf, westlich von Lohne, wurde 1818 eine römische





Silbermünze beim Plaggenstechen gefunden. Auf der einen Seite steht der Kopf der Sabina, Gemahlin des Kaisers Hadrian (117—138) mit der Umschrift:

Sabina Augusta Hadriani Aug.

Auf der anderen Seite Vesta, sitzend, in der Rechten die Palladien haltend, in der Linken eine Lanze, mit der Umschrift Vesta. Die Kaiserin starb kurz vor ihrem Gemahl.

Dem Obigen fügen wir noch die Beschreibung eines Fundes ganz nahe vor Ganderkese auf Tönjes Gründen, 1 Fuss tief im Acker, hinzu, welcher ebenfalls auf die Anwesenheit der Römer hindeutet.

Kessel von gehämmertem Bronze mit etwas nach innen stehenden, verstärktem Rande und gegossenem Bronze-Henkel mit Henkelöhren, deren Löcher durch den Gebrauch oval geworden sind.

Der Kessel ist aus einem Stück gehämmert, doch ist der Fuss eingesetzt, derselbe ist stärker von Metall wie der Kessel.

Aussen schöne Patina, Inneres meist noch glänzend.

Höhe des Kessels mit dem Fusse . . .	21	cm
„ „ „ „ „ Oehren . . .	24	„
„ „ Fusses . . . . .	3,6	„
Durchmesser des Fusses . . . . .	12,8	„
„ „ Bodens . . . . .	6,6	„
Höhe der Senkrechte bis zur Bauchung .	13	„
Durchmesser des Kessels an den Oehren	23,9	„
Entgegengesetzte Seite . . . . .	23,1	„
Dicke des Randes . . . . .	0,8	„
Durchmesser der Bauchung . . . . .	21,6	„
Durchmesser über der Bauchung . . . .	22	„
Henkelhöhe . . . . .	11	„
„ des äusseren Bogens . . . . .	12,3	„

Das Metall wird nach dem Fusse zu sehr dünn.

Verzierungen:

Am Boden des Fusses äusserer Seite ist in der Mitte ein Punkt, 0,7 cm und 0,8 von diesem entfernt zwei Kreise, von diesem wieder 2,2 und 2,3 zwei Kreise.

Auf dem Innern des Fuss-Sturtzes 1 und 1,1 von dem Platten-Ansatze zwei Kreise. Am inneren, äusseren Rande des Fusses, 2,4 cm von dem vorher genannten entfernt, ein Kreis.

An der Aussenseite des Kessels befindet sich zunächst 2,4 cm unter dem oberen Rande ein Kreis, dann folgen 3 Doppelkreise auf 0,5 cm Entfernung von einander.

Der Henkel ist durch einen Ausschnitt an der Angel verdünnt, welche mit Knöpfchen versehen sind.

Wo der Ausschnitt beginnt, geht ein Strich über dem Henkel, dann ist der Henkel auf 1,4 cm abgeplattet und hier mit etwas wulstartigem Kreise versehen. Von da ab 1,3 cm schlicht, es folgen abwechselnd auf 3,8 dicht stehende Kreise, 3,8 cm und 1,3 schlicht, ein Kreis, 1,3 schlicht und wieder 3,8 cm dichte Kreise. Durch vielen Gebrauch scheint der Henkel an einer Seite abgeplattet.

Die Henkelöhre sind blattartig geschnitten.

Gewicht des Kessels 2 Kilo.

Metalldicke des Fusses 4 mm.

Stempel oder dergl. nicht vorhanden.

#### Inhalt.

1. Bronze-Bruchstück, dünn gehämmert, jetzt formlos;
2. Bronze-Bruchstücke, stärker, aber bis zur Unkenntlichkeit zusammen geschmolzen;  
Einige dieser Reste bilden ein Conglomerat mit Knochen, bei dem auch Eisen vorkommt.
3. mehrere kleine Bronze-Perlen;
4. Glassplitter — polygone — von sehr sprödem weissen Glase, Stärke scheint bedeutend gewesen zu sein;  
Viele der Splitter sind mit Knochen vereint. Gewicht 22 gr. Auch einige Kobalt blaue Glasschlacken kommen vor.
5. Scherben eines braun und weiss gefärbten Gefässes, desgleichen Scherben eines weissen Thongefässes von nur 1 mm Stärke;
6. Bruchstücke, klein, von feinem weissen Thon mit fein eingedrückten kleinen schrägstehenden, blattartigen und Kreisverzierungen;
7. Bruchstücke von fein gestricheltem weissen Thon, mit Kreisen verzierte Schmuck-Gegenstände;
8. Bruchstücke von Knochenkämmen mit eisernen Nietten;
9. Ein Eisenstäbchen von 13 mm Länge und 1 mm Durchmesser, an beiden Enden ein Knöpfchen, scheint also ein Niet gewesen zu sein;
10. Bruchstücke von 4 anderen Knochen-Schmuckgegenständen, wahrscheinlich Kämmen, mit Vertical- und Horizontal-Strich-Verzierungen;  
Die Striche laufen stets parallel, sind aber in ihrer Zahl verschieden, zu 2—6 gruppirt.  
Dazu verschiedene Reste von Knochen, welche zu diesen zu gehören scheinen.



11. eine Anzahl Zahnwurzeln und Kieferreste;
12. einige Kohlenreste.

Der Kessel selbst war dem Feuer nicht ausgesetzt, wohl aber der gesammte Inhalt.

Die Knochen, sämmtlich gespalten und zerbrochen, sind nicht gekohlt, sondern sehr weiss.

Schreiten wir jetzt zu den im Amte Damme, Brägeler Moor, befindlichen Resten der Moorüberbrückungen.

Zunächst sei auch hier wiederum darauf hingewiesen, dass die Richtung derselben im allgemeinen von Nordwest nach Südost gerichtet ist. Wie bei Neu-England (pag. 9) gehen die Wege nach Osten convergirend durch das Moor, die Bohlen fassen in gleicher Weise übereinander, so dass die westlichste zuerst gelegt sein muss, da die weiter östlich liegenden über dieselbe greifen.

Die allgemeine Construction dieser Strassen, sowie die Behandlung der Hölzer, gespalten ohne Anwendung der Säge, ist den bereits beschriebenen völlig gleich.

Auch die hier gefundenen Bohlen sind etwa 15—20 cm von ihren Enden von Zeit zu Zeit 10 cm viereckig durchlöchert, durch diese Löcher ist alsdann ein eichener Pfahl, 60—70 cm lang, geschlagen, um die Seitenausweichung wie das Kippen zu hindern, wie sich ein gleiches bei Valte in Holland, bei Jeddelloh und Neu-England gezeigt, während bei Jethausen die Bohlen eingekerbt waren, mithin den Pfahl nur umfassen.

An einigen Stellen des Brägeler Bohlweges finden sich sogar Pfähle in schräger Richtung eingeschlagen, besonders da, wo mehrere Lagen von Bohlen, manchmal kreuzweise wie auch im Lengener Moor, übereinander gelegt waren, um genügende Tragkraft und Widerlager zu gewinnen. Es kommt sogar vor, dass zu einer Lage Rundhölzer, zu der nächsten wieder Bohlen verwandt sind. Ebenfalls zeigten sich auf der obersten Lage Plaggen und Sand.

Wie alle anderen Strassen dieser Art ist auch sie mit einer Unterlage von 2 oder 3 Längsschwellen direct auf das Moor gelegt, versehen.

Mehrfach sind, besonders an dem südlichen Wege, angebrannte Bohlen und kleine Kohlenhaufen neben denselben gefunden, ausserdem eine Speerspitze von Bronze und 1818 ein dunkelgoldig gefärbtes Stück Bernstein, durch welches ein gebohrtes Loch, nicht völlig in der Mitte geht, in diesem soll sich eine eiserne Tülle befunden haben. Der Stein zeigt überall Schliff, doch hat er noch viele natürliche Vertiefungen.

Ueber dem Loche nahe am Rande bemerkt man eine Inschrift in einer Zeile eingravirt. Die Charactere sind, nach dem Urtheile des Dr. A. Müller in Olmütz, phönikisch. Sie würde etwa lauten:

Jachta (oder Jichta) hat (es) gebohrt. Hiernach kommt eine unleserliche Gruppe und zum Schluss das Wort Tyrus. (S. Mittheilung der Anthropol. Gesellschaft in Wien, Bd. VII Nr. 9 mit Abbildung.)

Der zuletzt aufzuführende Bohlweg ist der, welcher 1829 von Nieberding entdeckt wurde.

Die Strasse beginnt in der Gegend von Römbecks Stelle (s. d. Karte), den am meisten in das Moor vorspringenden Höhen des Lohne-Dammer Höhenzuges; sie hält eine nordöstliche Richtung ein, gegen den bewaldeten, weit in das Moor eintretenden Sandrücken Linteloh, auf hannoverschem Gebiet. Verlängert man diese Linie und die der vorhin gedachten Moorbrücke, so treffen sich dieselben westlich von Schobrink auf fester Geest. Diese Strasse liegt 1,26—1,57 m unter der Oberfläche auf schwarzem Moor, welches eine sehr wechselnde Tiefe von 1,26—6,28 m hat.

In den Moorschichten über dem Wege fand sich kein Kienholz, in den niedrigen abgegrabenen Stellen des Moores, unter dem Niveau des Weges, aber in Menge; auch hat man sehr starke Eichenstämme gefunden, welches alles die Torfgräber bestätigten.

Der Bohlweg selbst besteht zumeist aus tannenen (dem Anscheine nach Kiefern-) Bohlen, hie und da kommen auch Eichen vor, welche horizontal neben einander liegend, in gewöhnlicher Weise etwas übereinander fassen.

Die Bohlen sind durchgängig 2,70—2,80 cm lang (also dieses die Breite des Weges selbst). Ihre Stärke schwankt zwischen 15—30 cm. Sie sind von einander gespalten oder gerissen und an den Enden abgehauen. Wiederholte Einschnitte ergaben, dass die gespaltene Seite der Bohlen stets oben liegt.

Etwa 15—20 cm vom Ende ist in einer jeden der Bohlen ein viereckiges, etwa 10 qcm grosses Loch durchgehauen, in der Quere der Bohle durchgängig länger als in der Länge derselben. Bei den schmalsten derselben ist das Loch auch wohl etwas kleiner, bei den breitesten etwas grösser. Durch jedes dieser Löcher ist ein 60—70 cm langer, unten spitz gehauener, sonst roh bearbeiteter Pflock von Eichen- oder Birkenholz durch und in das Untermoor geschlagen; diese sind so stark, dass sie das Loch füllen. Die Eichen sind mehr, die Birken weniger behauen, so dass an den letzteren noch die Rinde rund umher unbeschädigt ist und sie nur aus abgehauenen oder abgebrochenen Knüppeln zu bestehen schienen, die an dem unteren Ende mit zwei oder drei Hieben zugespitzt sind; einzelne der letzteren halten am unteren Ende kaum einen Zoll im Durchmesser.

Die eichenen Pföcke haben keine Borke und sind mehr viereckig. Das obere Ende erscheint rauh, ob in Folge des Einschlagens oder Abbrechens, lässt sich nicht unterscheiden.

Die Längsunterlagen unter den Bohlen finden sich da, wo das Moor nicht fest genug, um die Strasse zu tragen, zu 2 oder 3 gespaltene Balken, deren runde Borken-Seiten auf das Moor gelegt sind in einer Entfernung von etwa  $1\frac{1}{2}$  m von einander, so dass die durch die Bohlen eingetriebenen Pfähle auch diese an einer Seiten-Verschiebung hinderten. Diese Längshölzer bestanden zumeist aus Erlen- und Birkenholz, dessen Borke noch völlig erhalten erschien.

Wenn es mir gelungen sein sollte, durch die vorstehenden kurzen Andeutungen einigermaßen festgestellt zu haben, dass die Römer die Erbauer der gedachten Strassen waren, ferner die Richtung der Bewegungs-Linien dieses weltbeherrschenden Volkes in Nordwestdeutschland ergänzt zu haben, so wären damit die jahrelangen oft mühsamen und recht beschwerlichen Untersuchungen in unseren düsteren, unwegsamen Mooren, wo weithin kein Schutz vor brennender Sonne oder scharfen Gewittersturm, reichlich belohnt — noch weit mehr aber, wenn durch diese Mittheilungen der Anstoss gegeben würde, dass die Moore westlich der Ems und in der Richtung von Diepholz gegen die Weser, nebst den zwischen ihnen liegenden Geestrücken einer emsigen Durchforschung unterworfen würden, nicht allein in Bezug auf diese Strassen und andere Anlagen oder sonstige Spuren der Römer, sondern auch in Bezug auf germanische Alterthümer überhaupt, welche denn doch allen anderen vorangehen sollten, wie die Untersuchung jener grossartigen Steindenkmale, der weit ausgedehnten Gräberfelder, der Ringwälle und Landwehren. Denn allein erst durch Vergleichung vieler Fundstücke aus germanischer Vorzeit in bestimmten Landstrichen, sowie durch Kenntniss ihrer geographischen Lage zu einander und ihrer Bauweise vermögen wir einiges Licht in jene Zeiten zu bringen, über die Schriftstücke uns nicht belehren, sondern ganz besonders das, was die Gräber, das Moor und die Wurthen in den Marschen, uns erhalten haben.

Situations-Pläne aufzunehmen, alles in die Karten einzutragen, würde auch Angesichts der diese ehrwürdigen Denkmale immer mehr zerstörenden Cultur ein grosses Verdienst sein, das zu erwerben Diejenigen, welche zu den Landesvermessungen berufen, gewiss nicht — so hofft der Verfasser — unterlassen werden.



